

Erschreckende Ergebnisse

Online-Umfrage der Basisgruppe Medizin deckt Lehrskandal im PJ auf.

„...man ist doch eher Arbeitskraft als Lernender.“¹

Eine Umfrage der Basisgruppe Medizin bringt zu Tage, was viele schon vorher ahnten oder am eigenen Leib erfahren haben. Das Praktische Jahr ist für viele Student_innen aus Göttingen eine entmutigende Erfahrung mit geringem Lerneffekt.

Nachdem im vergangenen Semester wiederholt Studierende auf die Fachschaftsgruppe /BG zugekommen waren, um ihren Unmut über die unzumutbaren Bedingungen im PJ zu äußern, beschloss die BG Medizin aufgrund fehlender Alternativen, wie



Movement-Radar:

[28.10.-02.12.2008]
Ausstellung Psychiatrie im "Dritten Reich" in Niedersachsen
der Geschichtswerkstatt Göttingen e.V. und ASK Fachklinik Göttingen.

+ **begleitende Veranstaltungsreihe**
[18.11.2008]
Di - Vortrag Dr. Manfred Koller (Ärztlicher Direktor Asklepios Fachklinikum): "Der Fall Gottfried Ewald. Der Direktor des LKH und sein Verhalten in der NS-Zeit"

[25.11.2008]
Di - Führung durch das Krankenhausmuseum
[25.11.2008]
Di - FLUTEN. Wie man wahnsinnig werden kann; Dokumentarfilm von Niels Bolbrinker

[02.12.2008]
Di - Offenes Abschlussforum zur Veranstaltungsreihe "Psychiatrie im Dritten Reich in Niedersachsen"
Weitere Infos:
<http://www.goest.de/gwgoe>

[04.11.-20.01.2009]
Veranstaltungsreihe Medizin hat ein Geschlecht
- öffentliche Vortragsreihe zu Gender Medizin
Veranstalter_in: Frauen- und Gleichstellungsbüro der Universitätsmedizin Göttingen

Weitere Infos:
http://www.fh-wolfenbuettel.de/cms/de/bfg/download/Gesundheitswesen_Flyer_Mailing.pdf

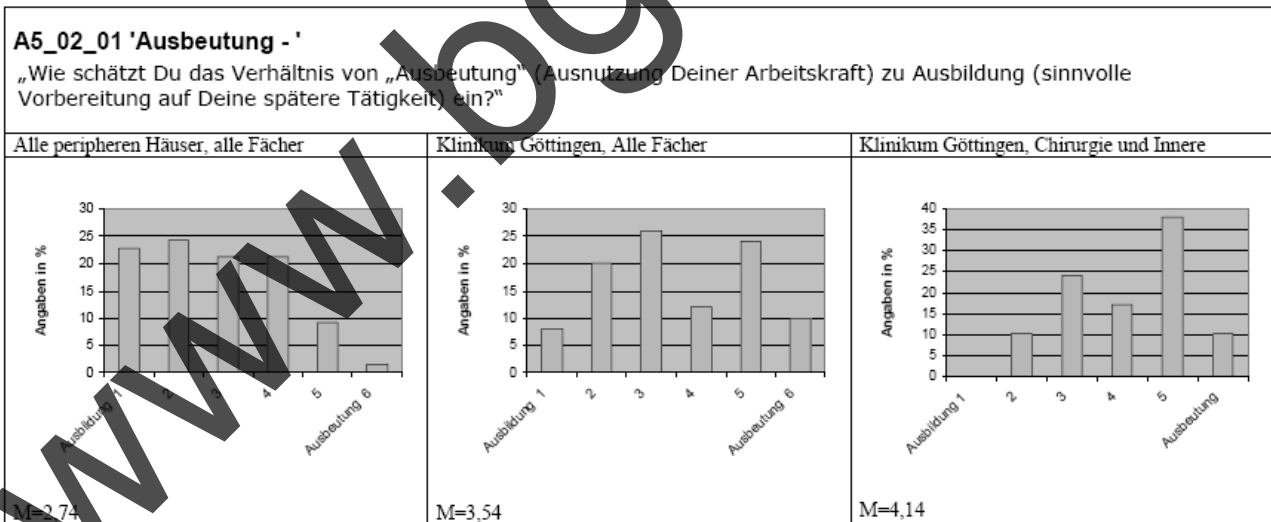
etwa Evaluationsergebnissen, eine Umfrage unter den PJler_innen der letzten Semester durchzuführen. Die **ersten Ergebnisse** der Auswertung liegen nun vor und bestärken eindeutig diejenigen, die schon seit langem eine bessere Organisation und Evaluation des PJ fordern. Seit dem Erscheinen des PJ-Rankings im November 2007, in dem Göttingen „abgeschlagen“¹ auf dem letzten Platz landete, sollten die Verantwortlichen eigentlich hellhörig geworden sein. Dennoch sind eklatante Missstände, wie etwa die wissentliche Missachtung der PJ-Richtlinien, vor allem am Universitätsklinikum selbst, zu Tage gekommen. Diese müssen nun dringend angegangen und beseitigt werden.

„Unmut bis hin zur Entwicklung einer chronischen Gastritis“²

Hauptgrund ist wohl die Hilflosigkeit in einem System, in dem Ausnutzung der PJler_innen als Arbeitskräfte und schlechte Betreuung durch die zuständigen Ärztinnen und Ärzte Hand in Hand gehen.

Hier soll betont werden, dass mangelnde Betreuung bei vielen AssistenzärztInnen nicht aus Desinteresse, sondern vor allem aus schlechten Arbeitsbedingungen resultiert. Sie müssen Stationen schmeißen, Chefärzte durch ihre Arbeit befriedigen, sich selber fortbilden und guten Unterricht machen. Das alles ist in der vorherrschenden Unterbesetzung oftmals ein Ding der Unmöglichkeit.

Auffallend ist zudem, dass das Universitätsklinikum Göttingen in allen abgefragten Bereichen schlechter abschneidet als die Lehrkrankenhäuser. Geradezu besorgniserregend sind die



Die Wut und Enttäuschung, die bei vielen ehemaligen PJler_innen anzutreffen ist, hat viele Ursachen. Der

Zustände in der Chirurgie und Inneren Medizin am Klinikum, dort sind besonders viele unzufriedene Studierende anzutreffen. So bekommen die Abteilungen zwar noch eine „befriedigende Durchschnittsnote“ (3,15) für das gesamte PJ-Tertial, was

¹ PJ-Ranking 2007: http://pj-ranking.de/promo/pjranking_1000.pdf

² Antwort einer PJlerin der CUNF Weende auf die Frage „Beim Gedanken an den nächsten Arbeitstag fühle ich...“.

aber wohl einzig dem guten Klima geschuldet ist (Note 2,1). In Sachen Ausbildung und Betreuung zeichnet sich jedoch ein tief schwarzes Bild der „großen Zwei“ am Klinikum.

„Am meisten hat mich gestört, dass man selber darum kämpfen muss, ausgebildet zu werden...“³

Dieser Satz, der sich so ähnlich in vielen Kommentaren wiederfinden lässt, offenbart, wo die Ausbildung der PJ-Studierenden steht, nämlich im krassen Gegensatz zu den Richtlinien der Universität, in denen es heißt:

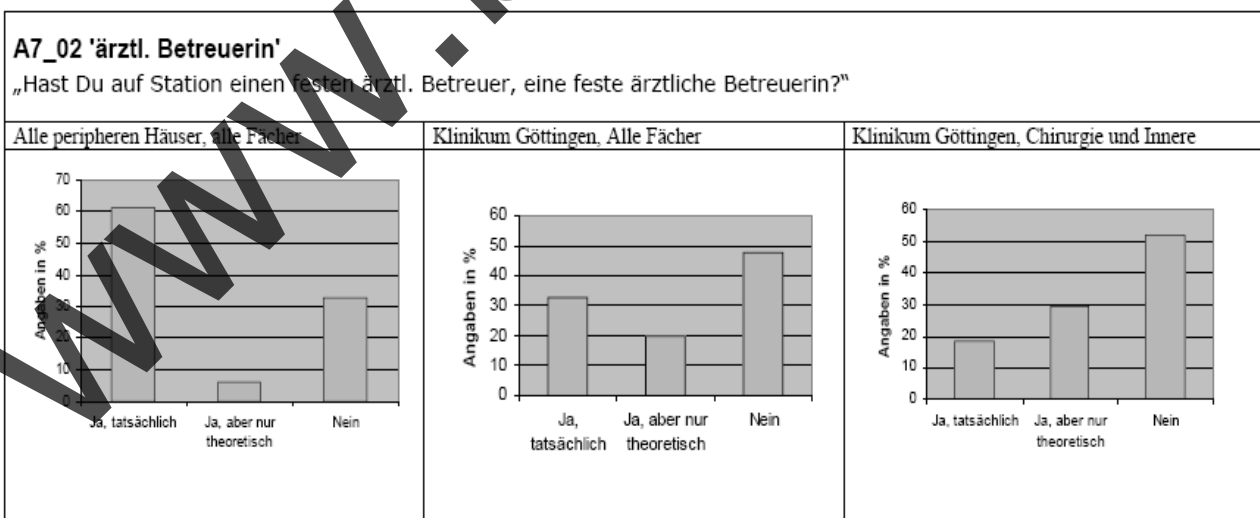
„...Die/Der Studierende darf gemäß §3 ÄAppO nicht zu Tätigkeiten herangezogen werden, die ihre/seine Ausbildung nicht fördern.“. Ob es an der schlechten personellen Ausstattung der Krankenhäuser liegt oder andere Gründe im Vordergrund stehen, sei dahin gestellt, Lehre findet im PJ häufig nur am Rande statt.

So geben 26% der PJ-Studierenden des Klinikums an, dass ihre „fachliche Anleitung“ mangelhaft (10,9%) oder „gar nicht“ (15,2%) stattfindet, in der Chirurgie und Inneren sprechen gar 22,2% von gar keiner fachlichen Anleitung.

Universitäre Ausbildung sieht anders aus!

In den Lehrkrankenhäusern ist die Rate der schlecht Angeleiteten zwar geringer, dafür fehlt es dort häufig an Fortbildungsangeboten für die Studierenden.

Auch selbstständiges Arbeiten wird nicht unterstützt, was wiederum vor allem an der mangelnden Betreuung liegt.



³ Antwort einer PJlerin des Klinikums Göttingen auf die Frage „Was hat dich in diesem Tertial am meisten gestört?“.

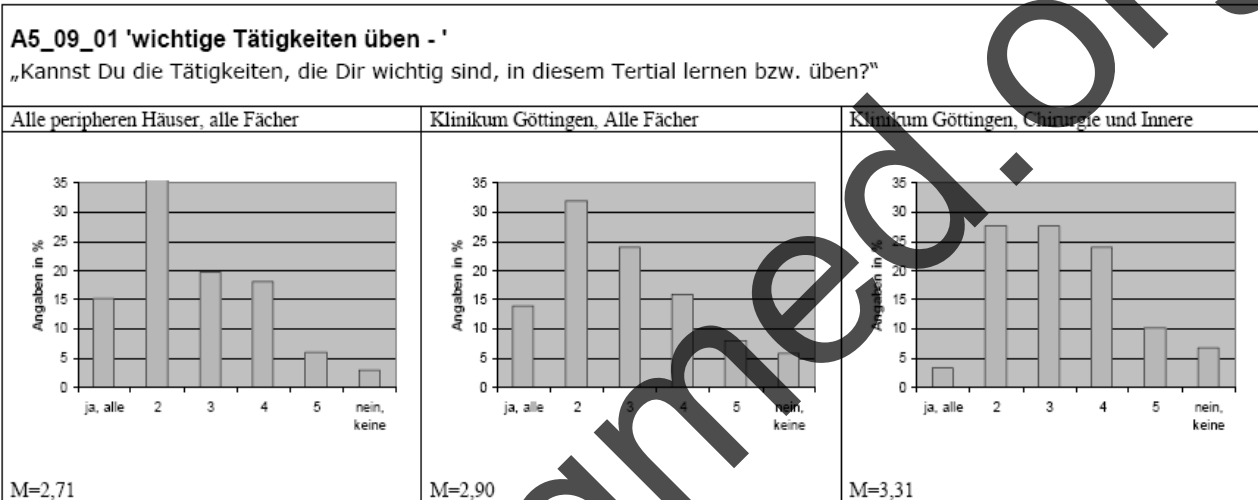
„Hab’ nicht das Gefühl etwas für meine ärztliche Tätigkeit oder zumindest das Examen gelernt zu haben.“⁴

Statt Ausbildung steht also Stationsarbeit an. Was in den ersten Wochen noch interessant sein mag und man zu Anfang noch ohne zu Murren erledigt, wird zum nervenzehrenden Alltag. Blutabnehmen, Kopieren, Botengänge...

peripheren Häusern ein wenig besser, in der Chirurgie und Inneren am Klinikum nochmals deutlich schlechter.

„Für die eigene [...] Vor- und Nachbereitung sind der/dem PJ-Studierenden im Rahmen der Anwesenheitszeit mindestens 1,5 Stunden pro Tag bzw. maximal 1 Tag pro Woche zur Verfügung zu stellen.“⁵

Für die Studierenden ist die als



Oft werden diese Aufgaben gerade dann an PJ-Studierende delegiert, wenn andere, interessante und wichtige Dinge passieren, die *selbstverständlich* die Aufmerksamkeit der gesamten Ärzteschaft auf Station binden, z.B. die Visite.

So wird das PJ nicht selten zur Qual. Büroarbeit statt ärztlicher Tätigkeit, wie z.B. Arztbriefe abtippen statt Untersuchungsmethoden üben und Patient_innen besprechen... Da wundert es kaum, dass über 30% der PJler_innen des Klinikums sich auf einer Skala (1= ärztliche Tätigkeit, 6= administrative Tätigkeit) bei fünf (25%) oder sechs (6,2%) einordnen. Wie gewohnt ist das Bild an den

„Lernfrei“ bekannte Vor-/Nachbereitungszeit im PJ äußerst wichtig, da direkt im Anschluss das „Hammerexamen“ folgt, also das zweite Staatsexamen. Es wurde daher verständlicherweise nur mit Murren hingenommen, als die Universitätsmedizin Göttingen vor einigen Jahren beschloss, eine Verteilung des freien Lerntages auf die 5 Wochentage (à 1,5h/Tag) zu ermöglichen. Die zukünftige Entwicklung ist absehbar: Das Lernfrei könnte zwischen Stationsarbeit und Überstunden verschwinden.

⁵ Richtlinien für die Durchführung des Praktischen Jahres, Anlage 2 zur Studienordnung für den Studiengang Humanmedizin an der Georg-August-Universität Göttingen

⁴ Ebd.

Die Umfrage der Basisgruppe Medizin hat jedoch ein noch skandalöseres Ergebnis ans Licht gebracht: Die Vor-/Nachbereitungszeit wird von vielen Abteilungen scheinbar einfach ignoriert!

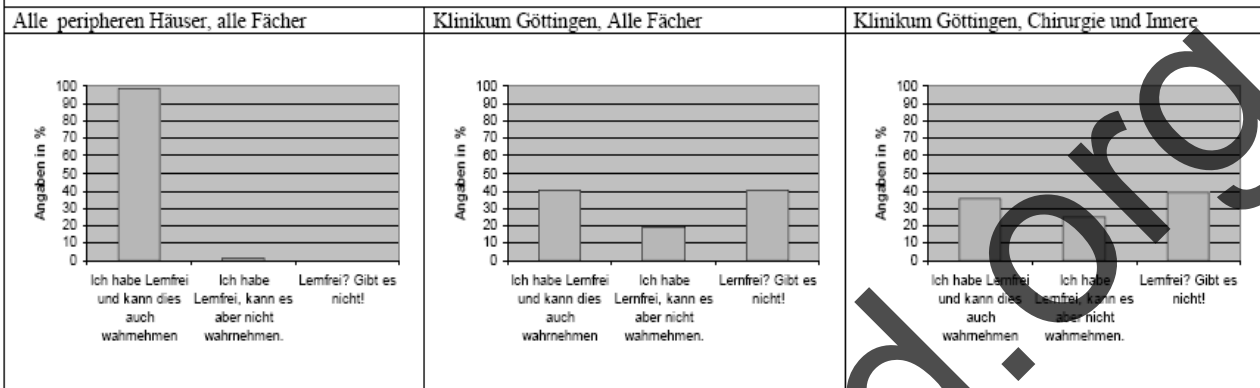
Tag pro Woche zur Vor- und Nachbereitung, auch kumulierbar.

Vor allem aber muss die Betreuung der PJler_innen besser werden. Wir fordern

So

A6_05 Lernfrei

„Wie ist dein Lernfrei geregelt?“



geben 60% der Göttinger Klinikums-PJler_innen an, keinerlei Zeit für Vor-/Nachbereitung zugesprochen zu bekommen. Hinzu kommt noch, dass die schikanöse 1,5-Stunden-pro-Tag-Regelung nur am Klinikum angewendet wird und sich somit als legalistischer Versuch, die Vorgaben aus der Approbationsordnung für Ärzte zu untergraben demaskiert.

festen ärztlichen Betreuer_innen, die Zeit für die Betreuung angerechnet bekommen und diese dann tatsächlich zur Lehre nutzen. Der Ersatz ärztlicher Arbeitsplätze durch die missbräuchliche Einplanung studentischer Arbeitskraft kann nicht länger hingenommen werden. Dafür müssen verbindlichere Regeln für die Stationen durchgesetzt werden.

Jetzt heißt es handeln! Gemeinsam Verbesserungen im PJ herbeiführen.

Die Ausbeutung der PJ-Studierenden muss ein Ende haben. PJ-Tätigkeiten müssen wieder, wie in den Richtlinien festgelegt, ausschließlich der Ausbildung dienen.

Mit den erschreckenden Ergebnissen dieser Umfrage im Rücken sieht sich die Basisgruppe Medizin in der Pflicht, Änderungen herbeizuführen.

Die Basisgruppe Medizin dankt allen, die bis hierher die PJ-Kampagne unterstützt haben und freut sich über weitere Mithilfe.

Wir sehen die dringende Notwendigkeit einer Evaluation, die nicht auf den Standard-Evaluationsbögen beruht, sondern gezielt auf die spätestens jetzt bekannten Problemfelder eingeht und dort umgehend Konsequenzen zur Folge hat. Dringend muss eine Rückkehr zur alten Lernfrei-Regelung erfolgen: Ein

Organisiert Euch im PJ und anderswo!

Denn „allein machen sie dich ein...“

[BGMedizin2008]

Die PJ-Umfrage:

Wurde zunächst als Fragebogen entworfen und dann zur Online-Umfrage umformatiert. Diese ist über www.bgmed.org einsehbar. Der Befragungszeitraum erstreckte sich vom 1. Juni bis 15. Juli 2008. Die PJler_innen wurden durch direkte Ansprache, Ankündigungen in Fortbildungen und per Email über die Umfrage informiert. Zum Zeitpunkt der Auswertung (Juni2008) haben 133 PJler_innen an der Befragung teilgenommen, 116 füllten den Bogen komplett aus.

Sie absolvierten ihr PJ zu 55% (73 Personen) an peripheren Häusern, zu 41% (55 Personen) am Klinikum und zu 4% (5 Personen) im Ausland. 31 Studierende waren in der Inneren, Chirurgie und Unfallchirurgie des Klinikums tätig. Diese Abteilungen werden im Artikel als „Innere und Chirurgie“ bezeichnet.

Viele weitere Ergebnisse können unter www.bgmed.org abgerufen werden.

Spezielle Nachfragen bitte an basisgruppe_medizin@web.de richten

Als PJ: Es reicht nicht zu evaluieren! Wählt Semestersprecher_innen im PJ und organisiert euch am jeweiligen „Lehr“-Krankenhaus, und im ganzen PJ Jahrgang der UMG!

CONNECTED!

GET

PJ Studierende sind sauer! – offener Brief erzürnter (werdender) PJ-ler_innen erreicht BGmed Redaktion.

Nachfolgender Brief erreichte unser Internet Redaktionsteam, wir wurden gebeten ihn als offenen Brief mit zu veröffentlichen. Das Schriftstück zeigt auf, wie bereits Fehler der Aufklärung und Desinformation über die realen Arbeitszwänge im PJ von Anfang an von der UMG und beteiligten Abteilungen bewusst in Kauf genommen werden. Wir sagen lasst euch nix gefallen: *stay rude, stay rebel!*

[BGmed_iRed]

Sehr geehrte Damen und Herren,

am 15.10.2008 fand in der UMG die Informationsveranstaltung für das PJ 09/10 statt. Wir nutzen die Gelegenheit um an der Form und dem Inhalt der Veranstaltung, sowie dem Verhalten der UMG als ausbildende Einrichtung Kritik zu üben.

Zunächst einmal ist es zu begrüßen, dass sich die medizinische Fakultät offensichtlich große Mühe gibt, das PJ und die damit verbundenen, organisatorischen Dinge für die

Studierenden transparent zu machen und damit bemüht ist, dem Informationsbedarf der Studierenden gerecht zu werden.

Jedoch sind innerhalb der Informationsveranstaltung Defizite deutlich geworden, die wir benennen möchten.

Es wäre wünschenswert, wenn diejenigen Abteilungsleiter, die ihre Abteilung vorstellen, dies entweder vorbereitet und umfassend tun, oder diejenigen MitarbeiterInnen und Mitarbeiter damit beauftragen, die sich mit den Fragen der Lehre und PJ-Ausbildung beschäftigen.

Hierbei wäre es sinnvoll, nicht nur die in den Abteilungen vorhandenen Zielvorstellungen der Lehre zu erörtern, sondern auch darüber zu informieren wie diese Ziele erreicht werden sollen.

Abseits dieser Probleme, gibt es aber auch Aspekte der Informationsveranstaltung, die aus unserer Sicht deutlich kritikwürdig sind und für die Zukunft von den Verantwortlichen diskutiert werden müssen, damit eine solche Veranstaltung in dieser Form zukünftig nicht mehr stattfindet.

Wenn eine Informationsveranstaltung mehr sein soll als die Wiederholung bekannter Tatsachen, und wie am 15.10. geschehen, Raum für Fragen der Studierenden vorhanden ist, wäre es wünschenswert wenn diesen in Zukunft auch kompetente Antworten folgen würden.

Konkret geht es hierbei um Fragen, die von Studierenden während der Veranstaltung aufgeworfen wurden.

Diese betrafen zum Beispiel die Vergütung während der PJ-Zeit. Es wurde gefragt wo, unter welchen Umständen und in welcher Höhe eine Vergütung der PJ-Zeit erfolgt und warum die, vor allem von den ALKs genutzte, Möglichkeit der Vergütung eingeschränkt wurde.

Die Antwort beschränkte sich auf die Aussage, die ALKs seien gebeten worden auf die Vergütung zu verzichten, da dies zu einer Wettbewerbsverzerrung zum Nachteil der UMG geführt habe.

Diese Antwort ist nur teilweise richtig und greift aus unserer Sicht viel zu kurz. Nach Aussagen verschiedener ALKs wurden diese von der UMG ultimativ aufgefordert die Vergütung zu streichen, andernfalls sei man gezwungen des Status des Lehrkrankenhauses für das UMG abzuerkennen.

Hintergrund war die Befürchtung einzelner Abteilungsleiter, nicht genug PJlerInnen im Klinikum Göttingen zu beschäftigen und es könne damit zu Engpässen in der Stationsarbeit kommen.

Dies weist aus unserer Sicht auf zwei Dinge hin: Erstens scheinen einzelnen Abteilungen nicht in erster Linie interessiert an der Ausbildung der Studierenden zu sein, sondern sehen vielmehr in PJlerInnen günstige Arbeitskräfte die, unter anderem, den für die AssistenzärztInnen kaum zu

bewältigenden administrativen Aufwand auf den Stationen mit bewältigen sollen und müssen.

Offensichtlich sehen einigen Abteilungen auch nicht ein, über eine wesentliche qualitative Verbesserung der Lehre während des PJ und ein Nachdenken über die Vergütung der scheinbar benötigten Arbeitskraft der PJlerInnen, sich Vorteile im Wettbewerb mit anderen Kliniken zu sichern. Hier wurde vielmehr der „einfache“ Weg gegangen die ALKs unter Druck zu setzen, ohne darüber nachzudenken warum diese für vielen Studierende, auch abseits der Vergütung, deutlich attraktiver sind.

Zweitens zeigt sich darin, dass es scheinbar wenig oder gar kein Verständnis für die Situation derjenigen Studierenden im PJ gibt, die gezwungen sind sich auf während des PJ ein wirtschaftliches Auskommen zu sichern. Das PJ ist, wie anlässlich der Informationsveranstaltung von einigen Vertretern der Zentren betont, ein Full-Time-Job. Für diejenigen Studierenden die wirtschaftlich nicht abgesichert sind, wirft dies Probleme auf, da außerhalb der PJ-Zeit den eigenen Lebensunterhalt selbstverständlich auch weiterhin bestritten werden muss.

Es wäre im Sinne aller gewesen wenn hier anstatt einer ausweichenden Haltung bis hin zur Gleichgültigkeit, Verständnis für die Problematik gezeigt worden wäre.

Auf ähnliches Unverständnis stieß auch die Antwort auf die Frage nach den sog. Aufwandsentschädigungen und warum diese in Göttingen nicht bezahlt würden.

Hierzu hieß es, dass es an der UMG keine Entschädigung gäbe, da hier auch kein Aufwand für die Studierenden anfalle.

Auf die Nachfrage, dass schon aus der fehlenden Möglichkeit neben dem PJ zu

einer Erwerbsarbeit nach zu gehen durchaus eine Form des Aufwandes entstände wurde nicht mehr eingegangen.

Dies ist aus unserer Sicht ein Hohn denjenigen Kolleginnen und Kollegen gegenüber, die sich mit der Situation konfrontiert sehen, während des PJ keine Möglichkeit zu haben ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Die UMG täte gut daran, auch im Sinne ihres Rufes, sich bewusster und vorsichtiger mit den konkreten Problemen „ihrer“ Studierenden auseinander zu setzen und vor allem an Lösungen, gemeinsam mit den Studierenden die damit konfrontiert sind, zu arbeiten.

Ähnlich verständnislos haben wir die Äußerungen zur Verrechnung der Urlaubs-Tage mit eventuellen Ausfalltagen durch Krankheit zu Kenntnis genommen.

Auf die Frage, ob es nicht ungünstig sei, Krankheitstage mit den den PJlerInnen zustehenden, 20 Urlaubstagen zu verrechnen, da bei Ausschöpfung dieser Zeit vor dem Ende des PJ bei Krankheit Fehlzeiten anfallen, hieß es lapidar die PJlerInnen seien ja jung, es sei daher mit Ausfällen ja kaum zu rechnen und im übrigen, so erklärte die Dozentin, sei auch sie selbst seit 10 Jahren nicht krank gewesen.

Abgesehen davon, dass es sich bei dem PJ nicht um eine arbeitsrechtliche Grauzone handelt, sondern auch hier Bestimmungen des Arbeitsschutzes gelten und vor diesem Hintergrund die „20-Tages-Regelung“ mehr als zweifelhaft ist, sind die gemachten Äußerungen schlichtweg eine Unverschämtheit gegenüber den angehenden PJlerInnen. Anstatt zu zugeben, dass diese Regelung im Falle

einer Erkrankung sehr problematisch ist und sich um eine Lösung zu bemühen, wurden hier angehende Kolleginnen und Kollegen mit Allgemeinplätzen abgespeist.

Aus unserer Sicht ist es hier nicht nur nötig, nach Lösungen und verbindlichen Regelungen im Sinne der Studierenden zu suchen, sondern es sollte an geeigneter Stelle darüber nachgedacht werden ob solche Äußerungen und eine solche Praxis dem Anspruch des UMG eine lehrende und ausbildende Fakultät zu sein nicht widerspricht.

Alles in allem hat bei uns diese Veranstaltung sehr gemischte Gefühle hinterlassen. Zwar scheint es die UMG für wichtig zu befinden die Studierenden über Organisation und den Ablauf des PJ zeitgerecht und umfassend zu informieren. Andererseits scheint das Interesse an den Studierenden dort aufzuhören, wo Umdenken und Flexibilität und nicht zuletzt ein Entgegenkommen den Studierenden gegenüber gefragt ist. Daher richtet sich dieser Brief nicht primär an die MitarbeiterInnen des Servicezentrums. Es ist vielmehr die Aufgabe des Vorstandes und der Zentren, nach praktikablen Lösungen zusammen mit den betroffenen Studierenden und im Sinne der Studierenden zu suchen.

Vielleicht bleibt dann eine solche Veranstaltung wie am 15.10.2008 den nachfolgenden Semestern erspart, denn eine Veranstaltung, die das PJ an der UMG attraktiv erscheinen lässt, angehende Kolleginnen und Kollegen wertschätzt und Offenheit für die Probleme der Studierenden signalisiert, sieht anders aus.

WS08/09

Einige Studierende